

Khorchide, Mouhanad / Abdel-Samad, Hamed / Orth, Stefan (Hg.): Zur Freiheit gehört, den Koran zu kritisieren. Ein Streitgespräch. Freiburg i. Br.: Herder-Verlag 2016, 127 Seiten, € 14,99.



Die Literatur zum Thema Islam / Islamismus ist fast uferlos und kaum noch zu überblicken. Gut lesbare und verschiedene Positionen integrierende Titel sind eher selten. Anzuzeigen ist daher jetzt ein von Stefan Orth, stellvertretender Chefredakteur der Freiburger „Herder Korrespondenz“, ermöglichter Gesprächsband zur Islam-Problematik mit zwei gegensätzlich profilierten und exponierten Experten, nämlich dem streitbaren Islamkritiker Hamed Abdel-Samad, Autor der Bestseller „Der islamische Faschismus“ (2014) und „Mohamed. Eine Abrechnung“ (2015) sowie Mouhanad Khorchide, dem bekannten Münsteraner Professor für islamische Religionspädagogik, der den Islam als „moderne Religion“ der Barmherzigkeit entwerfen will und zuletzt dazu den Titel „Gott glaubt an den Menschen. Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus“ (2015) veröffentlichte.

Die Teilnehmer des Herder-Streitgesprächs könnten gegensätzlicher nicht sein. Beide haben biographisch einen muslimischen Hintergrund. Abdel-Samad war Mitglied der Deutschen Islamkonferenz, verließ diese aber wieder und distanzierte sich mit heftiger Kritik

vom Islam. Widersinnig wurde er von einem Berliner Gericht wegen seiner Islamkritik der Volksverhetzung angeklagt. Der liberale Islam-Theologe Khorchide ist Gründungsmitglied des Muslimischen Forums Deutschland der Konrad-Adenauer-Stiftung und im akademischen Bereich bestens vernetzt, wird von den offiziellen deutschen Islam-Verbänden jedoch abgelehnt.

Während für Khorchide Aussagen, dass der Islam durchweg friedlich oder durchweg gewaltbereit sei, an der Realität vorbei gehen, sieht Abdel-Samad darin ein Ablenkmanöver und ihn seit Mohammed durchweg von der Gewaltanwendung geprägt. Ein friedlicher mekkanischer Anfang fand bei seiner Etablierung in Medina den ersten gewaltsamen Islamischen Staat. „Ohne die Gewalt konnte der Islam nicht überleben, ohne Gewalt konnte er sich nicht ausbreiten“ (S. 23). Der kenntnisreiche Autor einer polemischen „Abrechnung“ mit dem Propheten sieht anders als Khorchide keine Möglichkeit einer positiven Würdigung seiner Wirksamkeit, besonders auch im Blick auf die Gegenwart. Sein Umgang mit Kriegsgefangenen, Juden und Frauen ist verbrecherisch, das können auch die (eher wenigen) friedlichen Suren des Koran nicht übertünchen. „Für mich ist der IS ein legitimes Kind von Mohammed, seinem Werk und seinen Aussagen“ (S. 43), er steht für „eine Kultur des Todes, einen dezidierten Todeskult, die Sehnsucht nach dem Martyrium“ (S. 44). Begegnen müsse man dem IS mit einer Kultur des Lebens, der Lebensfreude und der Freiheit, zu der auch gehört, „den Koran direkt anzugreifen und zu kritisieren“ (S. 45). Anders als Jesus bietet Mohammed keine gewaltfreie und die Frauen achtende Perspektive.

Khorchide dagegen möchte eher die Spiritualität des Islam in den Vordergrund stellen und die extreme Gewalt des IS, die ja von vielen Muslimen nicht geteilt werde, relativieren. Er gesteht aber dem Gesprächspartner zu: „Der IS konfrontiert die Muslime mit ihrer eigenen Tradition. Sie müssen eingestehen, dass es nicht ausreicht zu sagen, der IS habe mit dem Islam nichts zu tun“ (S. 53). Ohne eine islamische Geschichtstheologie zu diskutieren (ein bleibendes Manko!) meint Khorchide, dass es einen islamischen Humanismus geben könne, da die Hingabe an das göttlich Absolute den Menschen von falschen innerweltlichen Verabsolutierungen befreie. Eine Reduzierung des Islam auf eine juristisch normative Ebene habe ihn für Weiterentwicklungen blockiert. Angstpädagogik verfälsche das koranische Gottesbild eines „Allerbarmers“. Für Abdel-Samad jedoch ist das Wunschdenken, der Koran ein Buch, in dem das Wort „Mensch“ 61 Mal nur negativ vorkomme (S. 74) und immer wieder zu Gewalt aufgerufen werde. Der islamische Gott sei ein Egozentriker, der eifersüchtig auf Unterwerfung und Verehrung pocht. Khorchide wirft Abdel-Samad darauf eine „salafistische Lesart des Korans, die beim Wortlaut stehen bleibt“ (S. 80) vor und deutet den Transzendenzbezug als Ermöglichung innerweltlicher Freiheit.

Beide Islamkenner sind sich dann darin einig, die ewigen Höllenstrafen des Koran für Nichtmuslime abzulehnen. Der Himmelslohn für Selbstmordattentäter ist für Abdel-Samad hingegen „mensenunwürdig“. In eine demokratische Gesellschaft passe keine Unterdrückung und sexuelle Ausbeutung der Frau (S. 100), illusorisch sei ein „Euro-Islam“, da viele Muslime außer-

halb islamischer Länder in ihren Islamverbänden noch reaktionärer würden. Aber er freue sich, wenn wider Erwarten das liberale Islam-Konzept Khorchides aufgehe: „Dann ist auch meine Kritik hinfällig, dann hat sie sich von alleine erledigt“ (S. 109). Bis dahin gilt, dass „so wie wir gegen Neonazis und Gewalt gegen Flüchtlingsheime sind, müssen wir auch gegen muslimische Brandstifter sein, die eine Mauer zwischen den Menschen aufbauen“ (S. 122). In jedem Fall ist das Recht, den Islam, den Koran und Mohammed kritisieren zu dürfen, unabdingbar für eine demokratisch-öffentliche Gesellschaft.

Allein, dass so gegensätzliche Positionen wie die von Abdel-Samad und Khorchide in ein respektvolles Streitgespräch einwilligten und es unter der Moderation von Stefan Orth auch führen konnten, macht den Band wertvoll. Das Plus an Realismus und ungeschönter Einsicht angesichts der islamischen Herausforderung ist aber eindeutig auf Seiten des Autors des islamkritischen Bestsellers „Mohamed. Eine Abrechnung“. Die theoretische Klarsicht entbindet nicht vom Respekt für die muslimischen Mitmenschen, die ohne freie Entscheidung unter den Einfluss des reaktionären Systems religiöser Bevormundung geraten sind und dessen geistigen Totalitarismus noch nicht durchschauen. Viel Aufklärungsarbeit ist zu leisten, unpolemisch und in ruhiger Sachorientierung. Christlicher Glaube und christliche Weltsicht geben dazu die nötige Gelassenheit.

STEFAN HARTMANN